

40 JAHRE RADIKALENERLASS

Ein abgeschlossenes Kapitel im „Land der Freiheit“?



Irmgard Cipa
Hauptschul-Lehrerin

Der Fall Irmgard Cipa 1976 bis 1981

Zunächst habe ich den Beruf der Chemielaborantin erlernt und ausgeübt. Doch als man überall vom Lehrermangel sprach, entschied ich mich, über den sog. Zweiten Bildungsweg zum Lehrerstudium.

Doch schon während der Referendarzeit kam die Vorladung zur Anhörung beim Kölner Regierungspräsidenten wegen „Verdacht auf Verfassungsfeindlichkeit“. Der Verfassungsschutz hatte dafür die Erkenntnisse geliefert:

Mitarbeit als MSB-Spartakus-Kandidatin für den Allgemeinen Studentenausschuss an der Pädagogischen Hochschule Bonn, zwei DDR-Reisen und wie es wörtlich hieß „Teilnahme an Zusammenkünften von DKP-Mitgliedern“.

Nach drei Anhörungen kam zum Ende des Referendariats die Ablehnung: „.... es bestehen erhebliche Zweifel daran..., dass sie jederzeit für die freiheitlich-demokratische Grundordnung im Sinne der Grundgesetzes eintritt“.

Arbeitslosigkeit, Kurzzeit-Jobs und der Kampf gegen das Berufsverbot dauerten fünf Jahre, die Unterlagen – Vorladungen, Protokolle, aber auch viele Solidaritätsbriefe – füllen zwei dicke Aktenordner.

Bis heute schaffe ich es nicht, diese Papiere noch einmal zu lesen. Aber ich erinnere mich genau an die letzte Anhörung 1980, in der ich nichts anderes sagte als in den zahlreichen vorherigen Anhörungen und an deren Ende man mir mitteilte, man wolle mich nunmehr zum Februar 1981 zunächst als Angestellte einstellen.

Der Anfang in der neuen Schule war schwer: Mir fehlten fünf Jahre und ich musste in kürzester Zeit sozusagen von Null auf Hundert unterrichten. Der Stempel des Berufsverbotenen haftete mir an und nicht alle Kolleginnen und Kollegen begrüßten meine Einstellung. Innerhalb eines Jahres wurde mein Unterricht vom Schulrat zweimal begutachtet – und beide Male mit „gut“ bewertet“. Einer Verbeamtung auf Lebenszeit stand nun nichts mehr im Wege.

1989 wechselte ich dann als Konrektorin an eine andere Hauptschule und dort blieb ich bis zu meiner Pensionierung.

Bis zum letzten Tag habe ich leidenschaftlich gerne an der Hauptschule unterrichtet und ich weiß, dass meine Schülerinnen und Schüler, die es aus unterschiedlichen Gründen schwerer haben als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen, mich gut brauchen konnten: Mancher und manchem konnte ich zu einer Lehrstelle oder dem Übergang zu einer weiter führenden Schule verhelfen. Das Unrecht des Berufsverbots aber habe ich bis heute nicht verwunden.